



Gritta Wolf

Credit Suisse, Zürich

www.credit-suisse.com



BERUFSLAUFBAHN

- 18 Maturität, Beginn Informatikstudium: Technische Universität Dresden
- 20 Werkstudentin: Siemens Nixdorf, IBM und Industrieanlagen-Betriebsgesellschaft (IABG), Berlin und Bonn
- 24 Abschluss Studium / Diplom bei der IABG / Wissenschaftliche Assistentin, Spezialisierung im Bereich IT-Sicherheit: Technische Universität Dresden
- 28 ICT-Architektin: Credit Suisse Financial Services, Zürich / fachliche Weiterbildung, Kurse zu Projektmanagement und Führung, vielfältige Projektaufgaben, teilweise Gesamtverantwortung für Projekte
- 31 Auslandpraktikum: BEA Systems, Burlington, USA
- 34 Teamleitung IT-Sicherheitsarchitektur beim CTO Private Banking mit internationaler Verantwortung: Credit Suisse, Zürich

«Die Entwicklungschancen nutzen.»

Gritta Wolf, welches sind Ihre Kernaufgaben?

Als ICT-Architektin geht es hauptsächlich darum, der Bank ein möglichst kostengünstiges und flexibles Informatiksystem zu verschaffen. Die dazu notwendigen Tätigkeiten sind sehr vielseitig: Im Architektenteam beobachten wir Technologieentwicklungen und identifizieren deren Auswirkungen und Nutzbarkeit für Informatik-Lösungen in der Bank. So entwickeln wir unsere ICT-Architektur weiter, indem wir gezielt die Einführung neuer Technologien oder die Ablösung veralteter Technologien anstossen, sobald das Potenzial oder die Notwendigkeit erkannt wird. Gleichzeitig entwickeln wir konzeptionelle Standards und Richtlinien bzw. Architekturen für die Informatik, sei es für Applikationen, die technische Infrastruktur, Integration von Systemen oder Sicherheitsmechanismen. Mittels der Architekturen geben wir standardisierte Verfahren und Infrastrukturen vor, welche die Projektarbeit vereinfachen. Zudem helfen wir bei architektonisch anspruchsvollen Projekten mit und beraten in Sachen Lösungsdesign.

Können Sie Ihre Tätigkeit mit einem Beispiel konkretisieren?

Zu unserem Fachbereich gehört die Absicherung der Windows-Plattform, das heisst der Windows-Server, Workstations und Laptops. Im ersten Schritt evaluierten wir in Zusammenarbeit mit einigen Experten die Möglich-

keiten, die das Betriebssystem zu seiner eigenen Absicherung bietet. Diese stellten wir den Anforderungen unserer Bank gegenüber und diskutierten weitergehende Lösungen. Dann schufen wir die Standards und Richtlinien für den Einsatz des Windows-Betriebssystems in einem längeren Diskussionsprozess. In dieser Phase arbeiteten wir intensiv mit den Systemingenieuren zusammen. Nach der Definition wurden die Sicherheitsanforderungen durch die Ingenieure im Zug der Implementierung der Plattform umgesetzt. Falls neue Aspekte abweichende Lösungen erforderten, wurden diese mit der Architektur besprochen.

Was macht in Ihren Augen eine gute Zusammenarbeit aus?

Eine gute ICT-Architektin muss nicht nur durchdachte Konzepte erarbeiten; sie muss auch ausserhalb des Architekturteams, das heisst von den Ingenieuren und Anwendungsentwicklerinnen, als Ansprechpartnerin akzeptiert sein. Das schafft man durch einen kooperativen Arbeitsstil, indem man zum Beispiel regelmässig die eigenen Arbeitsergebnisse diskutiert, unter anderem in Vorträgen und Feedback-Runden, sich den Fragen der Projektmitarbeitenden stellt und Anregungen entgegennimmt.

Gibt es berufliche Situationen, die Sie ganz besonders herausfordern?

Für Architektinnen ist es oft eine Herausforderung, das Gesamtinteresse der ICT-Strategie zu vertreten. Mit zum Teil noch relativ abstrakten Konzepten trifft man immer wieder auf die Einzelinteressen der Projekte. Diese Interessen abzugleichen, die Projekt-

interessen zu unterstützen und trotzdem eine kostengünstige, akzeptable und zukunftsfähige Lösung zu definieren, ist nicht immer leicht, aber jedesmal von Neuem eine spannende Herausforderung.

Sie sind nun 36 Jahre alt. Wie sehen Sie Ihre Entwicklungsmöglichkeiten?

Persönlich glaube ich, dass mir alle Möglichkeiten offen stehen, mich weiterzuentwickeln, und ich bin überzeugt, dass meine Vorgesetzten mich dabei weiterhin beraten und unterstützen werden. Auf der anderen Seite muss man sich Entwicklungschancen in seinem Umfeld auch erarbeiten und sie bewusst nutzen. Es bleibt vielleicht noch die Frage offen, wie es einer Frau in der «Männerdomäne Informatik» ergeht. Ich habe mich immer wohl gefühlt und hatte noch nie den Eindruck, dass mir Nachteile entstanden wären. Es liegt vor allem an den menschlichen und fachlichen Fähigkeiten, ob man im Arbeitsumfeld anerkannt wird. Jedoch ist es vorstellbar, dass Frauen im Bereich des höheren Managements tendenziell langsamer vorankommen als Männer.

Wo finden Sie den Ausgleich zur IT-Welt?

Beim Sport und in meinem Freundeskreis. Ein körperlicher Ausgleich zur meist sitzenden Arbeit im Büro ist mir wichtig. Ich spiele in einer Damenmannschaft Volleyball. Darüber hinaus verbringe ich einen Grossteil meiner Freizeit mit Freunden, sei es beim Kochen, im Kino oder einfach bei einem Drink an der Bar.

Mehr zum Beruf: www.berufsberatung.ch > Laufbahn > Berufsfunktionen: #3554